Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2012)
Heft: 45

Artikel: Der Rummel um einen Körper
Autor: Sobhani, Nina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631561

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Rummel um einen Körper

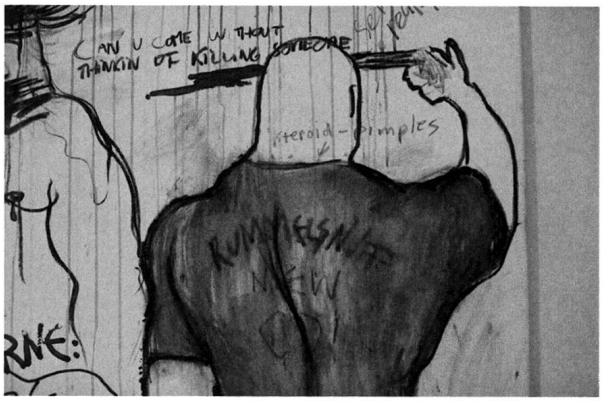
von Nina Sobhani

Rummelsnuff ist ein fleischgewordener Widerspruch. Die Feuilletons wissen kaum, wie mit ihm umzugehen ist und fokussieren sich zuerst auf seinen Körper anstatt auf seine Musik. Rummelsnuff selbst aber will vor allem tun, worauf er Lust hat.

«Ungläubiges Erstaunen ist die erste Reaktion, gefolgt von der Frage ‹Was soll das alles?›»[1] Das *alles* ist Rummelsnuff, Musiker und Gewichtheber. Ein Konglomerat aus vielfältigen Zeichen, die sich einer klaren Deutung entziehen. Daher die Verwunderung, um nicht zu sagen: der Schock, beim ersten Anblick Rummelsnuffs. Wie alles Wunderliche kann auch Rummelsnuff nicht sofort bewertet werden. Er evoziert gleichzeitig ein Unbehagen, das zum Rückzug rät und eine Faszination, die zu näherer Betrachtung anregt. Hat sich das Entsetzen gelegt, sieht man sich noch immer mit einer Figur konfrontiert, derer man sich durch eine simple Namensgebung bzw. das Aufdrücken einer Etikette nicht bemächtigen kann, da es eben keine passende gibt – ausser *männlich*. In dieser Hinsicht lässt Rummelsnuff keine Zweifel aufkommen. Aber nicht einmal unbedingt als Künstler will er verstanden werden, wie uns sein Schöpfer oder besser gesagt: Alter Ego Roger Baptist wissen lässt: «[E]igentlich [tut] er nur das, was er glaubt, tun zu müssen: seine Gedanken in Liedform zu fassen und darzubieten.»[2] So wird Rummelsnuff ein Schicksal zuteil, mit dem sonst eher Künstler*innen* zu kämpfen haben: Das Hauptinteresse der Berichterstattung gilt oft nicht seiner «derben Strommusik», sondern seinem Körper.[3] Dies ist von Rummelsnuff teilweise beabsichtigt. Auf die Frage, ob er manchmal befürchte, seine Musik, könnte hinter seinem Körper verschwinden, antwortete er: «Nein. Das Konzept ist als Ganzes zu sehen.»

Männer und Kämpfe

Es ist das Konzept einer überzeichneten Männlichkeit, die sich über ein Maximum an körperlicher

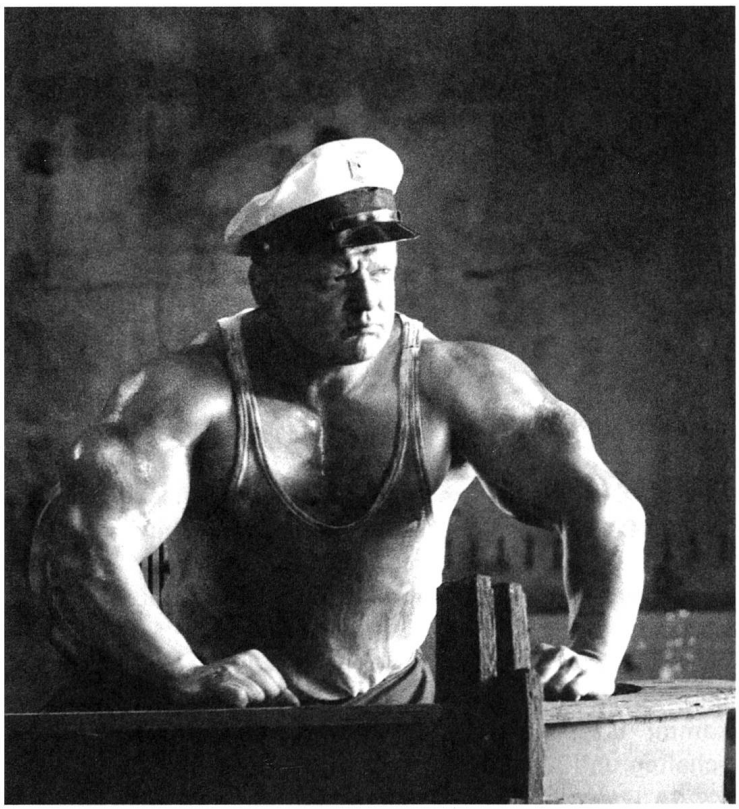


Der Blick des Malers Bjarne Melgaard auf Rummelsnuff

Stärke, Durchhaltevermögen und Brüderlichkeit definiert. Passenderweise nannte Rummelsnuff sein erstes Album *Halt durch!*, ein anderes *Brüder*. Er gibt den Käpt'n, der von den Leiden und Freuden des Lebens auf hoher See zu berichten weiss, schreibt Lobeshymnen auf den einfachen Arbeiter, freut sich, wenn dieser zu seinen Konzerten kommt und singt liebend gerne von Freundschaften und Kämpfen zwischen Männern: *In der Worte wahrstem Sinn / Ein Kampf zusammenschweisst. / Kein Schmerz uns schreckt, kein Griff uns schmerzt. / Was Kampfesgeist beweist.* Rummelsnuff kokettiert gerne mit homoerotischen Elementen, hier mit der speziellen Beziehung zweier kämpfender Männer. Im dazugehörigen Video ringt er teilweise nackt mit seinem Gegner und posiert vor dem Olympiastadion, weswegen seiner Bildsprache Anleihen bei Leni Riefenstahl nachgesagt werden. Rummelsnuff jedoch sagt, er habe den Ort ausgewählt, weil er existiere und weil er zum Clip passe.[4] Nicht mehr und nicht weniger. Wichtig ist in den Videos vor allem die Inszenierung eines starken Mannes, die zuweilen groteske Züge annimmt. «Einer wie er wirkt wie ein bizarres Überbleibsel aus den Absinth-getränkten goldenen Zwanzigern, der Hochzeit der Varieté-Revues, Lotterleben und Travestie.»[5]

Keinen Platz in einer Schublade

Die imposante Erscheinung Rummelsnuffs ist also entscheidend für sein künstlerisches Schaffen, aber zweifellos ebenso die teils sperrigen und treibenden Klänge seiner Musik, der Schunkeleffekt der Matrosenshantys, die direkte, schnörkellose Sprache seiner Texte und die Ironie, die über all dem schwebt. Trotzdem beginnt fast jeder Artikel, der von Rummelsnuff handelt, mit Beschreibungen seines Äusseren und plumpen Vergleichen wie diesen: «[...ein] Muskelberg, der aussieht wie eine Mischung aus Hulk, Meister Propper [sic]



Rummelsnuff abgelichtet von Sven Marquardt

und Popeye und der sich gerne als Pin-Up für die Szene der Muskelschwulen inszeniert. Rummelsnuff heisst das Riesenbaby [...].»[6] Rekurse auf Comicfiguren, verfeinert mit einer Prise Homophobie. Der Autor dieser phantasielosen Reduzierungen kommt dann gar zum Schluss, die Musik, wenngleich «in einer bestimmten schwulen Subkultur [vielleicht] echte Fickmusik», wäre ohne diesen Körper «nur schwer zu ertragen». Mit dieser Einschätzung bleibt er alleine, gilt Rummelsnuff in den Feuilletons doch als eine der erfrischendsten Neuentdeckungen der letzten Jahre, dennoch kommt kaum einer seiner meist männlichen Kolleginnen ohne solche Versuche, Rummelsnuff einen Platz im Normgefüge zuzuweisen, aus. Mittels Angaben zu Rummelsnuffs Körpergewicht oder der Menge Kalorien, die er pro Tag zu sich nimmt, soll er fassbar gemacht werden. Da dies kaum gelingen kann, stilisiert ihn die Presse schliesslich zum «Archetyp für echte Kerle»[7] und zur «Antwort auf die metrosexuellen Schlaffis»[8]. Man meint, eine gewisse Erleichterung zu spüren: Endlich wieder einmal ein Mann wie aus guten alten Zeiten, als ein Mann noch ein Mann war! Rummelsnuff selbst will sich allerdings nicht so sehen. Zwar zelebriert er seine Art von Männlichkeit, jedoch nicht, um sie als Ideal für andere Menschen festzusetzen. Er lebt nach dem Grundsatz «Du sollst tun, wonach dir ist, was nach deiner Meinung zu dir passt». Unmännlichkeit will er auf keinen Fall als Schimpfwort verstehen. Jeder Mensch habe eben mehr oder weniger männliche bzw. weibliche Anteile. Die Natur will er jedoch nicht ganz aus dem Spiel lassen: «Hormone bestimmen, wie wir sind.»

Den eigenen Sarg heben

Sich mit dem zufrieden geben, was die Natur ihm mitgegeben hat, will Rummelsnuff offensichtlich auch nicht. Schon als Jugendlicher hob er Gewichte und wurde zum stärksten Lehrling gekürt. Als er 1998 seiner Musikkarriere ein vorläufiges Ende setzte, konzentrierte er sich vollkommen auf den Kraftsport und seither steigert er die Form seines Körpers fast ins Künstliche. Ihm geht es dabei nach eigenen Aussagen nicht um Schönheit, wiewohl die Ästhetik eines muskulösen Mannes von nicht geringer Bedeutung für seine Bildsprache ist. Er folgt so weder den Bodybuildern, die an (Schönheits-)Wettbewerben teilnehmen noch den Männermagazinen, die ihren Lesern jede Woche ein neues Workout präsentieren. «Dieser Körper ist sehr individuell, weit entfernt von der ebenmässigen Perfektion eines Bodybuilders, null Symmetrie, gezeichnet von Verletzungen.» Rummelsnuff geht es hauptsächlich um Stärke und Wachstum. «Es ist ein erhebendes Gefühl, auch als Erwachsener immer noch wachsen zu können.» Rummelsnuff scheint die kapitalistischen Credos des stetigen Wachstums und der überlebensnotwendigen Stärke jedes Einzelnen internalisiert zu haben, auch wenn das Leben für ihn nicht ein immerwährender Kampf aller gegen alle ist. Er selbst findet eine andere, praktischere Erklärung für sein Streben: «Du kannst Dein Auto bergauf selber anschieben... oder eines Tages deinen Sarg selbst heben. Stärke zu haben, ist nie verkehrt.» Es würde ihm aber auch gefallen, gar nie einen Sarg zu brauchen und eine in die Unendlichkeit verlängerte Existenz zu haben. Unsterblich sein? «Ja, aber für alle Zeiten [als] starker Mittvierziger. Sonst nicht.»

KörperKunst?

Rummelsnuffs Körper wird meist als die etwas ungeheure Hülle eines ansonsten feinsinnigen Musikers rezipiert. Rummelsnuff selbst mag den Widerspruch, der durch den Zusammenfall dieses Äusseren und dem Dasein als Künstler aufgeworfen wird. Aber ist sein Körper nicht selbst ein Kunstwerk? Die erste Weltmeisterin im Bodybuilding Lisa Lyon vertrat diese Ansicht ebenso wie Arnold Schwarzenegger. Sie verstand sich als

Bildhauerin ihres eigenen Körpers. Später arbeitete sie eng mit dem Photographen Robert Mapplethorpe zusammen. Auch Rummelsnuff wurde von anderen Künstlern wie Bjarne Melgaard und Sven Marquardt ins Bild gesetzt und so – zumindest als Objekt – zum Kunstwerk gemacht. Die Frage nach Kunst oder nicht ist für ihn aber nicht die relevanteste. Das überlässt er lieber Anderen. «Bleib dir selber treu, lass dir dein Leben nicht vermiesen von Anderen oder von den Unbilden des Alltages, wie der Käpt'n auf hoher See, der sein Schiff sicher in den Hafen steuert.»[9] Ahoi!

Anmerkungen

[1] Der Tagesspiegel, 04.04.2008.

[2] Alle Aussagen Rummelsnuffs stammen, falls nicht anders vermerkt, aus dem Interview, das die Autorin mit ihm geführt hat.

[3] Siehe dazu z.B. Sarah Maples Werk *An Artist and a Female Artist* auf Seite 27.

[4] Rummelsnuff in Spiegel Online, 09.04.2008.

[5] Frankfurter Rundschau, 29.08.2008.

[6] taz, 07.04.2008.

[7] Der Tagesspiegel, 04.04.2008.

[8] Sendung Polylux, ARD, 11.04.2008.

[9] Rummelsnuff in der Sendung Polylux, ARD, 11.04.2008.

Autorin

Nina Sobhani studiert liebend gerne Geschichte und (Lebens-)Geschichten, in denen es vor Widersprüchen nur so wimmelt.

nina.sobhani@hotmail.com

Gedicht

keine zahlen im griff
kein brot im sack
weder wasser noch wein
das nest zerstört
muss nur noch saugen
alles aufwischen das
ganze leben aufwischen
in einer einzigen leichten
bewegung sind die
geschichten einfach weg

kein stoff mehr zum nähen
keine kleider zum tragen
weder lampen noch sprit
zum abheben das wird
schwer wenn alles weg
oder wird es leicht? so
nackt zu sein so leicht
ohne geschichten die
mir das leben verwehren
ohne stoff aus dem die
geschichten gewoben
nur das jetzt
genau so
genau
so

Autorin

ruth loosli hat philosohie im leben studiert
und ist dichterin geworden